



Wirtin im Gebirge

Als Hüttenwirtin mit Leib und Seele wird die Hanni beschrieben. 27 Jahre lang hat die Tochter vom Stegerbauer in Lofer Bergsteiger auf der Schmidt-Zabierow-Hütte versorgt. In einer Zeit als Hubschrauber, Telefon und Solaranlagen noch Fremdwörter waren führte sie mit ihrem Mann Ernst die Schutzhütte des Passauer Alpenvereins in den Loferer Steinbergen. Ernst war bereits als Lastenträger für den Vorgänger tätig gewesen, dem das Ehepaar Ebser im Jahr 1956 als Pächter nachfolgte. Da die Töchter Hannelore und Helga noch nicht im Schulalter waren, wollte man das Wagnis vorerst nur einen Sommer probeweise versuchen. 27 Jahre sind daraus schließlich geworden.

Unvorstellbar harte Anfangsjahre folgten. Lebensmittel und alles was zum Betrieb der Hütte benötigt wurde hat Ernst mit einer Kopfkraxe fast zehn Jahre lang den beschwerlichen Weg auf 1.966 Meter Seehöhe getragen. Täglich bis zu 70 Kilo Lasten geschleppt, zu Spitzenzeiten auch zweimal am Tag. Wenn bei Schönwetter besonders viel los war, wurde zu Mittag beratschlagt, welche Lebensmittel am Abend noch fehlen würden. Ernst machte sich wieder auf den Weg, holte die benötigten Sachen und brachte sie pünktlich zum Abendessen hinauf.

Um ihn zu entlasten wurden am Weg Pakete mit Brennholz gestapelt, dazu ein Zettel befestigt mit der Bitte an Bergsteiger diese nach Möglichkeit mitzunehmen. Einige Jahre wurde der Transport dann mit Hilfe des eigenen Pferdes versucht, Susi hat sich in dem steilen Gelände jedoch nie richtig bewährt. Danach haben Haflinger des Bundesheeres die Arbeit übernommen. Drei bis vier Mal im Sommer sind rund zehn Mann mit ihren Pferden ausgerückt um die Ebsers mit den notwendigen Sachen zu versorgen. Für Umbauarbeiten an der Hütte wurde auch das Baumaterial von den Pferden gebracht. Das war für die Tiere in dem unwegsamen Gelände nicht ungefährlich, einmal ist ein Pferd abgestürzt und umgekommen. Thomas Dürnberger hat als Angehöriger des Bundesheeres diese Transporte miterlebt und kennt diese mühsamen Fuhren noch aus eigener Erfahrung. Er war mit den Pferden auch auf der Wiechenthalerhütte und dem Ingolstädterhaus unterwegs, ebenfalls sehr schwierige Wege, wie der erfahrene Bergbauer erzählt.

Der Vater habe auch verletzte Bergsteiger zur Hütte getragen, berichten die Töchter. Dazu habe er sich einen mit Leder verstärkten Rucksack angefertigt, bei dem die Füße heraushängen konnten. So habe er die Verletzten erst zur Hütte und dann ins Tal transportiert. Auch Hannelore musste einmal mit Verdacht auf Blinddarmentzündung mit der Trage zum Arzt gebracht werden. Vater und Onkel schlepten die Kranke nach Lofer. Die Trage wurde allerdings nur verwendet, wenn es keine andere Möglichkeit gab. Sie war nicht ungefährlich, weil der Hintermann nicht sehen konnte wo er hintrat.

Ab Mitte der 70er Jahre gab es dann eine Funkverbindung mit der Polizei, die das Leben in den Steinbergen erleichterte. Um diese Zeit begannen auch die Transporte mit dem Hubschrauber und brachten eine neue Ära in der Bewirtschaftung. Die gefährlichen Zeiten sind zwar vorbei, dafür sind die Hubschraubertransporte teuer, daher ist eine sorgfältige Planung und sparsame Organisation erforderlich. Manche Bergfexe bieten sich daher heute noch als Mulis an und schleppen zum Training Lasten mit. Ein Landwirt aus St. Martin lieferte viele Sommer einmal wöchentlich Milch auf die Hütte. Heute kann man auf der Schmidt Zabierow frischen grünen Salat genießen, denn die ehemals winzige Küche wurde ausgebaut und hat jetzt sogar Kühl- und Gefrierschrank. Das Haus bietet für die Gäste viel Komfort und kann von Hüttenwirtin Käthe allein gemanagt werden. Ihr Mann Willi ist Architekt und hilft im Rahmen seiner zeitlichen Möglichkeiten mit.

Helga, Hanni und Ernst
mit den Kindern Helga und
Sepp.



Hanni Ebser hat es fast 30 Jahre lang verstanden, trotz aller Einschränkungen mit den damals bescheidenen Möglichkeiten die Bergsteiger gut zu bewirten. Für die Töchter sind das die schönsten Erinnerungen, wie die Mutter auf dem kleinen Herd groß aufgeköcht hat. Am Abend sei immer sehr viel los gewesen, und die Leute meist gleichzeitig zum Essen gekommen. Die Hanni hat dennoch mit unerschütterlicher Ruhe köstliche Bratkartoffeln, Omelettes, Suppen gezaubert und anschließend noch die Gäste unterhalten. Obwohl sie meist ab 1/2 5 in der Früh schon wieder das Frühstück herrichten musste. Überhaupt sie die Bewirtschaftung zwar mit viel Arbeit verbunden gewesen, aber die Hanni habe sich nie beklagt. Ca. alle drei Wochen wurde die Bettwäsche gewaschen, das heißt in der Küche im großen Topf ausgeköcht und dann vor der Hütte zum Trocknen aufgehängt.

Während Ernst oft zweimal täglich auf- und abgestiegen ist, kam die Hanni in der ganzen Sommersaison nie ins Tal. Dazu wäre keine Zeit gewesen. Auch den Töchtern hat sie nicht erlaubt hinunterzugehen, aus Sorge es könnte ihnen etwas zustoßen und sie hätte dann keine Zeit gehabt sich um sie zu kümmern. Aus dem gleichen Grund sah sie es auch nicht gerne, dass die zwei in den Bergen herumkletterten und sich womöglich verletzten. Nachdem die Töchter in die Lehre kamen und der Mutter nicht mehr helfen konnten, wurden Mädels aus der Umgebung angeheuert. Bei der Nachfolgerin half übrigens auch die Pinzgauerin aus und kennt daher die schwierigen Verhältnisse auf der Hütte aus eigener Erfahrung. Die winzige Küche, die ständige Wasserknappheit, die langen Arbeitstage. Bergsteiger die sich mit völlig unzureichender Ausrüstung einen Gipfel in den Kopf gesetzt haben und sich nicht belehren lassen wollten ... Aber schon ein herrlicher Sonnenaufgang hat für diese Mühen entschädigt. Heute sind auf den heimischen Hütten die Sherpas aus Nepal in Mode gekommen, eine Entwicklung die für beide Seiten viele Vorteile bietet.

Im Herbst 1982 ist Ernst Ebser überraschend an einem Herzinfarkt gestorben. Allein wollte und konnte die Hanni die Hütte nicht mehr bewirtschaften. Zum tragischen Verlust des Ehemannes kam damit auch die Umstellung von der agilen Hüttenwirtin, die so viele Sommer in den geliebten Bergen verbracht hatte, zur Pensionistin, die sich nun rührend um die Enkelkinder kümmerte und den Töchtern behilflich war. Auf der Schmidt Zabierow, ihrem zu Hause für so viele Jahre, war die Hanni bis zu ihrem Tod im heurigen Juni dann nie mehr. Selbst Angebote sie zu besonderen Anlässen hinaufzufliegen lehnte die langjährige Wirtin stets ab. Nur auf Besuch in ihrem langjährigen Reich, das wäre ihr zu schwergefallen.

Bei der Feier zu ihrem Gedenken erinnerten sich Verwandte und Wegbegleiter an die Wirtin aus Leidenschaft. Sie habe die Leute nicht nur versorgt, sondern sich liebevoll um sie gekümmert, war der einhellige Tenor. In den Anfangsjahren sei es noch üblich gewesen nicht nur am Berg zu übernachten, sondern den Urlaub auf der Hütte zu verbringen. Viele Familien wären damals sogar länger als eine Woche geblieben. Oft hätten die Eltern dann die umliegenden Gipfel erklommen, während die Hanni auf die Kinder aufgepasst habe. Mit ihrem guten Gedächtnis für Menschen und Namen sei sie überhaupt die ideale Wirtin gewesen, war zu vernehmen. Eine besondere Person, deren Andenken hochgehalten wird.

Josef Dürnberger, gebürtiger Pinzgauer und Ex-Dechant von St. Johann im Pongau fand berührende Worte für die Erinnerung an liebe Angehörige. Helga Niederberger hat ihn gebeten für die Mutter den Wortgottesdienst zu gestalten, da er während seiner Zeit als aktiver Priester oft Bergmessen in den Loferer Steinbergen gehalten. Er kennt die Berge seiner Heimat im Unteren Saalachtal, und die Menschen dort. Der Wandbauern Sepp versteht es diesen aus der Seele zu sprechen, Trost zu spenden, Mut zu machen und Worte der Versöhnung zu finden. Dürnberger, aus familiären Gründen Priester außer Dienst, hat die Erlaubnis von Erzbischof Alois Kothgasser eingeholt und durfte dem Andenken an die Hanni einen würdigen Rahmen verleihen.